

Karikultur. Mutmassungen zu einigen Karikaturen von Denkmalpflegern über sich und ihre Arbeit

Autor(en): **Raimann, Alfons**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **42 (1991)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALFONS RAIMANN

Karikultur. Mutmassungen zu einigen Karikaturen von Denkmalpflegern über sich und ihre Arbeit

Denkmalpfleger und Konservatoren haben einen grundsätzlichen Widerspruch auszuhalten: Einerseits können sie selber «ihre» Denkmäler nicht völlig vereinnahmen; andererseits müssen sie täglich gegen den missbräuchlichen «Verzehr» von Denkmälern durch eine konsumverrückte Gesellschaft ankämpfen. Diese Grundspannung lässt sich in der alltäglichen Praxis oft nur durch «Grenzreaktionen» ableiten, kreativ etwa in Karikaturen. Der Aufsatz bringt hierzu einige schweizerische Beispiele, beginnend mit dem Kunsthistoriker und professionellen Nicht-Karikaturisten Johann Rudolf Rahn, endend mit dem karikierenden Denkmalpfleger Eric Teyssere.

Üblich ist, dass Kunsthistoriker – seien es Denkmalpfleger, Museumskonservatoren oder Inventarisatoren – sich um die Kunstdenkmäler kümmern und ihnen Fürsorge und Pflege angeheißen lassen. Normal ist aber auch, dass Kunsthistoriker und Denkmäler miteinander auf Kriegsfuss stehen. Genauer: Kunsthistoriker und Monument, ganz präzise: Kunsthistoriker und Monumentalität. Der Krieg ist allerdings einseitig. Dem Monument und Denkmal ist es nämlich egal, ob es Kunsthistoriker gibt oder nicht. Es ist einfach vorhanden, versteht sich von selbst, ist steingewordene, holzgehauene, metallgegossene, leinwandgemalte und zelluloidgebannte Selbstverständlichkeit. Erklärtermassen und ohne jemanden zu fragen, will es «monere» – ermahnen und belehren. Als Patrimonium (väterliches Erbe) nimmt es für sich in Anspruch, angenommen und nicht auf seine Autorität befragt zu werden (was bei einem Matrimonium gelegentlich anders ist). Das Monument tut so, als sei es schon immer dagewesen. Es dauert, überdauert, geht zugrunde – einfach so; ohne Leben und ohne Gefühl, einerlei, ob verstanden oder nicht, ob geliebt oder gehasst. Weder erwärmende Einfühlsamkeit noch kluge Begrifflichkeit und die ganze hermeneutische Verständniskultur, weder Ehrfurcht noch Staunen erlösen das Monument aus seiner gegenständlichen Einsamkeit.

Dass Monumente sich letztlich nicht vereinnahmen lassen, kränkt den Menschen. Es muss vor allem den Kunsthistoriker und am meisten den Denkmalpfleger kränken, der sozusagen handgreiflich mit dem Unantastbaren umgehen soll. Zum unverhohlenen Ärger aber steigert sich die Ohnmacht des professionellen Denkmalhüters, wenn die jedermann verfügbaren und doch von niemandem völlig konsumierbaren Monumente ihrer Äusserlichkeit wegen missbraucht werden. Ein probates Mittel gegen solchen Ärger ist zweifellos die Karikatur. Und deshalb wäre einmal zu fragen, wie Kunsthistoriker und Denkmalpfleger es mit der Karikatur haben; um nicht uferlos zu sein: ob und wie schweizerische Denkmalpfleger ihren Ärger in Karikatur aufgelöst haben¹.

Wo beginnen? Beim «Vater der Schweizerischen Kunstgeschichte», Johann Rudolf Rahn? Sicher nicht. Grossartig zwar, wie Rahns Zeichnungen die Monumente des Mittelalters zur Geltung bringen und künstlerische Aussagekraft mit wissenschaftlicher Dokumentierfreude verknüpfen. Aber nichts wäre Rahn ferner gestanden, als zu karikieren. Noch im extremen Verfall – und wo stellt Rahn nicht mit Vorliebe abwitternde Verputze, zerbröselnde Steine und eingestürzte Mauern dar – haben die Denkmäler etwas Heroisches, Aufrichtiges, sind mahnende und tragische Symbole des (vergeblichen) Kampfes des Menschen gegen Natur und natürlichen Zerfall. Angesichts des unauflösbaren Gegensatzes der eigenen Hinfälligkeit und des Überdauerns ewiger Gestalten im Denkmal zelebriert Rahn mit heiligem Eifer die Vergänglichkeit.

Johann Georg Müller, der «Vorkämpfer schweizerischer Denkmalpflege», nimmt eine andere Position ein. Seine Skizze der ehemaligen Dienerschaftskapelle im «Hof» zu Wil (Abb. 1) muss wohl als eine sehr frühe Karikatur des Monumentalen am Denkmal verstanden werden². Das kleine Bauwerk ist durch die brutal hingeseetzte Stützmauer nicht etwa abgesichert, sondern untergraben worden. Zwar mag dem Bild die scharfe Überspitzung fehlen, womit Karikatur vereinnahmt und abstösst, Liebe weckt und Hass schürt, Fürsorge aufkommen lässt und Abscheu erregt³; die verhaltene Darstellung lässt aber mit dem bedrohten Denkmal mitleiden. Sie klagt unmissverständlich die Unachtsamkeit und Überheblichkeit des «Architekten» an, der die Existenz des Kirchleins aufs Spiel gesetzt hat.

Die Skizze Johann Georg Müllers scheint wie der Zeichner selber ein einzelgängerischer Vorläufer gewesen zu sein. Die folgenden beiden Gründergenerationen der schweizerischen Denkmalpflege setzen das Mittel der Karikatur vorwiegend zur Selbsterforschung und Gruppenidentifikation ein⁴. Einige Beispiele seien hier genannt. Von Robert Durrer stammen feinsinnig charakterisierende Denkmalpfleger-Darstellungen (Albert Naef als Bruder Klaus, Entwurf für eine Johann-Rudolf-Rahn-Medaille)⁵. Linus Birchler, der unvergessene Denkmalpflege-Professor, hat unzählige Selbst- und Fremdporträts mit unerhört schnellem Strich hingekritzelt; während Sitzungen auf den Notizblock, beim Einweihungsmahl auf die Menükarte, meistens noch garniert mit launigen, gelegentlich deftig-humorigen Legenden (Abb. 2). Gottlieb Loertscher war während Jahrzehnten der zeichnende Chronist der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege: Kein Kopf, der seinen einfühlsamen Porträt-Skizzen entgangen wäre (Abb. 3), kein Gruppenbild (fast immer ohne Dame – was durchaus zum Männerbündnis der Denkmalpflege-Pioniere passt), das er nicht erfasst hätte. Von Albert Knoepfli gibt es die liebevoll erarbeiteten Holz- und Linolschnitte seiner weitgestreuten Neujahrskarten (Abb. 4); daneben Hunderte von «Telefonskizzen» in Strichmännchen-Manier, reflexartig in Zeichnung umgesetzte Hör- und Sprachbilder, die das Metier des Denkmalpflegers mit herbem Witz charakterisieren und die widrigsten Verwaltungsumstände und Grenzerfahrungen im alltäglichen Gefecht gegen alles Monumentale trüf und versöhnlich im Bild auflösen.



1 Johann Georg Müller (1822–1849). Die ehemalige Dienerschaftskapelle im «Hof», Wil. Aus dem Skizzenbuch, hrg. von J. M. Ziegler 1860.



2 Linus Birchler. Selbstporträt auf einer Postkarte.



3 Gottlieb Loertscher. Porträt des Rapperswiler Kunsthistorikers und Denkmalpflegers Bernhard Anderes. Bleistiftskizze 1974.



4 Albert Knoepfli. Neujahrskarte 1965. Linolschnitt.

Der unerbittliche Kampf gegen den Ungeist in der Hülle des Denkmals – gegen alles Verstiegene, Gestelzte, Gespreizte und Erstarrete – wurde während Jahrzehnten von einer unerschrockenen Elite als gute Sache vorgetragen. Dem galt die ungeteilte Sympathie der kleinen Schar Gleichgesinnter und der verhaltene Beifall oder das Pfeifkonzert der unbekannteren Menge. Ob sich daran etwas geändert hat? 1975, das Europäische Jahr für Heimatschutz und Denkmalpflege, sollte die Denkmäler einer breiten Öffentlichkeit näherbringen. Wie es scheint, ist das geglückt – und doch misslungen⁶. Die Propagierung denkmalpflegerischer Grundsätze hat zweifellos Massen mobilisiert. Aber sie hat auch ausgelöst, was kein Kunsthistoriker und Denkmalpfleger beabsichtigt haben kann: den Missbrauch der Denkmäler für eine monumentale Entsorgungs-Ästhetik. Nun hat die alles verzehrende Konsumitis ihren ästhetischen Kanon in stilrei-

nen und materialechten Denkmal-Fassaden gefunden. Komfortabel ausgehöhlte Bauernhäuser, Schlösser und Kirchen hüten des nimmersatten und überversorgten Eurobürgers Schlaf. Ihre glanzvollen Hüllen bannen den Alptraum der Vergänglichkeit. Ihre narkotisierende Schönheit lässt alarmierende Ängste weiterschlummern. Und so wird es nicht mehr für wahr genommen, dass hinter der Riegelfassade die nährende bäuerliche Kultur stirbt, dass über dem Altstadt-skelett der kollektive Pleitegeier kreist und dass in der Barockkirche auch zu den lebensfeindlichsten Tollheiten unserer Auto- und Aeroportkultur ja und amen gesagt wird.

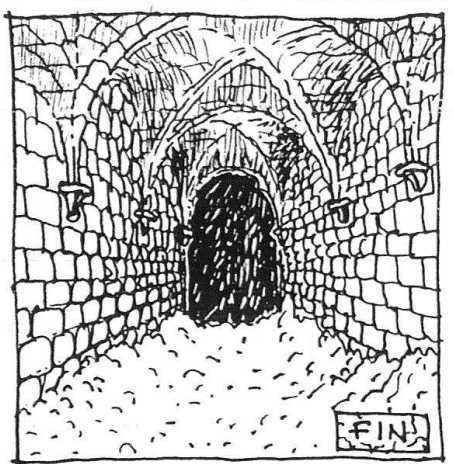
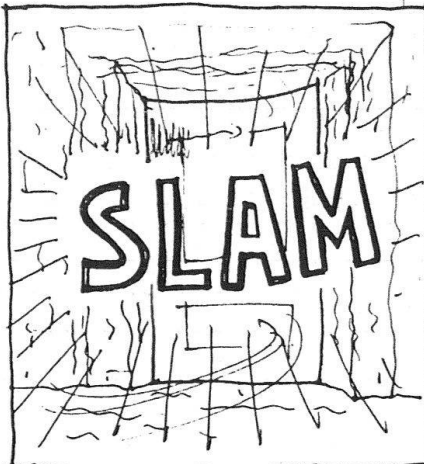
Doppelter Ärger also für Kunsthistoriker und Denkmalpfleger: einerseits und seit langem darüber, dass das Denkmal eigentlich nicht zu vereinnahmen ist; andererseits und neu darüber, dass die totale Ausbeutung aller Historie nun erst richtig eingesetzt hat. Da bleibt wohl nur noch der Stosseufzer, sei's in Form einer bitterbösen Satire, eines elegischen Nachrufs – oder eben einer Karikatur. Dass Denkmalpfleger der Massenvernichtung einen Schimmer von Hoffnung abgewinnen können – abgewinnen müssen, zeigen die Karikaturen Eric Teyssieres, des Waadtländer Denkmalpflegers, der die zeichnerischen Medien souverän beherrscht. Von unnachahmlicher Bissigkeit sein «one-line-cartoon» über eine Denkmalpfleger-Tagung (Abb. 5): Hier ist zwischen Raumsituation und Figurenzeichnung unterschieden; der bösertige Witz schiebt sich zwischen die Worte der liebevoll karikierten Personen und die – für einen Denkmalpfleger katastrophalen – Hintergrunds-Umstände. Abgründig auch die Bildgeschichte «Les petits cailloux» (Abb. 6). Nach modernsten Vorbildern sind die Protagonisten ins Reich der Tierfabel «hinübergezeichnet». Unter der Narrenkappe der amüsanten Episode ist mit suggesti-



5 Eric Teyssiere. Jahrestagung der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege 1984 in Fribourg und Payerne (zur Zeit, als die Kirche in Villarepos unter skandalösen Umständen abgebrochen wurde). Im Vordergrund Kommissionspräsident Alfred A. Schmid und Sekretär Martin Fröhlich.

LES PETITS CAILLOUX

(FABLE)



ver Bildkraft herbeigezaubert, was der Denkmalpfleger und Kunsthistoriker immer hofft und was ihm auch zu gönnen ist: dass die missbrauchte Denkmalhülle über den Übeltäter Unverstand hereinbreche und dass die «richtige», bewahrende Sorge noch rechtzeitig den rettenden Ausgang finde – obgleich sie oft nicht weiss, welcher Schicksalsfügung sie dies zu verdanken hat.

Les conservateurs des monuments et des sites vivent dans un dilemme constant: d'une part il leur est impossible de prendre entièrement à leur compte «leurs» monuments; d'autre part ils doivent jour après jour lutter contre l'«appétit» démesuré de la société de consommation. Cette tension s'exprime dans la pratique de tous les jours par certaines réactions ou formes d'expression «secondaires»: dans la caricature, par exemple. L'article ci-dessus présente quelques cas helvétiques, depuis Johann Rudolf Rahn, rarement satirique, jusqu'à un conservateur-caricaturiste comme Eric Teysseire.

I conservatori di monumenti devono far fronte a una contraddizione di massima: da un lato non possono permettersi di tenere sotto custodia i «loro» monumenti, d'altro canto devono combattere ogni giorno per salvaguardarli dallo «sperpero» illecito di una società prettamente consumistica. Nella prassi quotidiana questo stato di tensione può essere espresso a volte solo tramite «reazioni estreme»: le caricature, a livello creativo. Questo saggio descrive alcuni esempi del nostro Paese, iniziando da Johann Rudolf Rahn, storico dell'arte lungi dall'essere caricaturista, per finire con l'esempio di Eric Teysseire, conservatore di monumenti dalla vena umoristica.

¹ Zur Geschichte und den Doktrinen schweizerischer Denkmalpflege ausführlich: ALBERT KNOEPFLI. *Schweizerische Denkmalpflege*. Zürich 1972; Autor und Buch verdanke ich wichtige Anregungen. Bei Knoepfli auch weiterführende Angaben zu den unten aufgeführten Denkmalpflegern und Kunsthistorikern bis 1972.

² Abbildung bei KNOEPFLI (Anm. 1), S. 19.

³ Eine Definition von Karikatur soll damit nicht einmal andeutungsweise versucht sein. Wie sehr sich Karikatur solchen Definitions-Versuchen widersetzt, ist in massgeblichen Untersuchungen immer wieder betont worden. Man vergleiche dazu etwa: MICHEL MELOT. *Die Karikatur*. Fribourg (Schweiz) 1975. – *Bild als Waffe. Mittel und Motive der Karikatur in fünf Jahrhunderten*. Hrg. von GERHARD LANGEMEYER u. a. München 1984.

⁴ Nicht berücksichtigt ist hier, wie Karikatur generell sich seit dem späten 19. Jahrhundert mit dem Missbrauch und Verfall von Kunstdenkmälern auseinandergesetzt hat. Nach dem Solothurner Eclat um den Schanzenabbruch, der die Heimatschutzkreise (u. a. auch Gottfried Keller) zu bitterbösen Satiren veranlasste (vgl. KNOEPFLI, S. 40), scheint das Thema in der schweizerischen Karikatur keine grosse Verbreitung gefunden zu haben. Die politische Satire, deren Hauptträger der «Nebelspalter» war, hatte andere Prioritäten (vgl. dazu: HANS A. JENNY. *111 Jahre Nebelspalter*. Rorschach 1985); und der *Schweizerische Heimatschutz* stellte in seiner gleichnamigen Zeitschrift seit dem späten 19. Jahrhundert vor allem die Photographie in den Dienst seiner ästhetischen und patriotischen Bildungsbestrebungen.

⁵ Abb. in KNOEPFLI (Anm. 1), S. 37.

⁶ Unter den häufigen und sehr kontroversen Kommentaren über das Ergebnis des Europäischen Jahres für Heimatschutz und Denkmalpflege sei hier, weil in diesem Zusammenhang besonders interessant, hingewiesen auf: JULIANE KIRSCHBAUM. *Bauen und Bewahren im Cartoon*. In: *Die Denkmalpflege als Plage und Frage* (Festschrift für AUGUST GEBESSLER) München/Berlin 1989, S. 105–120.

1: Anm. 1. – 2–6: Privatbesitz.

Dr. Alfons Raimann, Kantonales Amt für Denkmalpflege und Inventarisierung, Ringstrasse 16, 8500 Frauenfeld

◁
6 Eric Teysseire.
Les petits Cailloux.
1975/76.

Résumé

Riassunto

Anmerkungen

Abbildungsnachweis

Adresse des Autors